Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

Diesmal indeß ist die Besorgniß der Liberalen wenig begründet. Eine nähere Betrachtung des Centrums klärt sofort darüber auf.

Nur etwa ein Viertel dieser Fraction würde durch Nachgiebigkeit in Sachen der kirchenpolitischen Gesetze gewonnen werden und die Reihen der Conservativen oder Gouvernementalen verstärken. Das wären hauptsächlich die baierischen Adelichen, die süddeutschen Adelichen überhaupt und die schlesischen, die sich dem Centrum angeschlossen haben. Schon auf die westfälischen ist nicht zu rechnen. Die waren mit der preußischen Herrschaft bereits lange vor der Existenz des Reiches und seines Parlaments nichts weniger als zufrieden und deshalb immer gegen die Regierung, auch als der Papst sich mit dieser sehr zufrieden erklärte — wir meinen Pius IX., welcher sich einst äußerte, in Preußen befände sich die katholische Kirche besser wie irgend anderswo — denn dieser westfälische Adel grollt aus Particularismus wie die Welfen und Zubehör. Die Herren können eben die alten bischöflichen Zeiten und die ihnen mit denselben verloren gegangenen Vortheile und Annehmlichkeiten nicht verschmerzen und werden aller Wahrscheinlichkeit zufolge, geschehe, was wolle, noch lange unversöhnlich bleiben. Anders wieder verhält es sich mit der dritten Gruppe des Centrums, die vorzüglich aus Rheinländern besteht. Diese sind in erster Linie liberale oder demokratische und erst in zweiter ultramontane Katholiken, sie sind katholische Fortschrittler, die Partei Reichensperger. Auf ihr liberales oder demokratisches Credo hin wären die meisten derselben schwerlich gewählt worden. Man gab ihnen ein Mandat für den Reichstag oder das Abgeordnetenhaus, weil sie dem Klerus die Vertretung der Ansprüche des Papstes und der Bischöfe versprachen. Sie wären gleich den particularistischen Centrumsgenossen auch bei den größten Zugeständnissen in dieser Richtung nicht zu gewinnen; denn sie gehören von Rechtswegen ins Lager des Fortschritts oder dicht daneben.

Literatur.

Geschichte der Deutschen bis zur höchsten Machtentfaltung des römisch-deutschen Kaiserthums unter Heinrich III. Von Dr. P. Besse, 1. und 2. Lieferung. Leipzig, J. H. Webel, 1880.

Der dem ersten Hefte dieser deutschen Geschichte beiliegende Prospect meint, daß nach der Wiedergewinnung der Reichslande sich das Bedürfniß herausgestellt habe, eine neue Darstellung der deutschen Geschichte zu geben, deren Eigenthümlichkeiten darin bestehen müßten, daß die ehemalige Verbindung dieser Landschaften

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

mit Deutschland und vor Allem der hervorragende Antheil, welchen das Elsaß an dem Wohl und Wehe des Reiches gehabt hat, eine besondere Berücksichtigung finde. „Bei näherer Betrachtung und bei der Bearbeitung des reichhaltigen Stoffes von jenem Gesichtspunkte aus ergab sich naturgemäß eine Dreitheilung der deutschen Geschichte," deren erste Epoche bis zu dem römisch-deutschen Kaiserthum Heinrichs III., „wo Deutschland nicht nur der politische Mittelpunkt Europas war, sondern auch den kirchlichen Verhältnissen entscheidende Richtung und Gestaltung gab", führt. Die Darstellung „des Sinkens der Machtstellung Deutschlands von Kaiser Heinrich III. bis Ferdinand III." füllt die zweite Periode, während „die dritte mit der Regierung Friedrich Wilhelms, des großen Kurfürsten, ihren Anfang nimmt und mit der Wiedergewinnung der Reichslande, sowie der Gründung des erblichen Kaiserthums der Hohenzollern ihren naturgemäßen Abschluß für die Gegenwart findet." Zugleich soll sich die Darstellung von anderen ähnlichen dadurch unterscheiden, daß sie — „und auch das ist unter der Einwirkung der Zeitereignisse geschehen," — der geschichtlichen Entwicklung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche eine besondere Berücksichtigung zuwendet. Wie der Verfasser seine Aufgabe lösen wird, läßt sich nach den ersten beiden Lieferungen seines Buches noch nicht beurtheilen. Jedenfalls wird er sich davor zu hüten haben, über das Maß hinaus in einer „Geschichte der Deutschen" noch besondere Nebenzwecke zu verfolgen. Der Geschichtsunterricht, den Besse an einer reichsländischen Anstalt giebt, und dem er „dem Hauptinhalte nach" das jetzt Gebotene entnimmt, muß selbstverständlich mehr als irgendwo die Geschichte von Elsaß-Lothringen ins Auge fassen. In einer deutschen Geschichte aber, „die zugleich auf einen größeren gebildeten Leserkreis berechnet ist und außer dem pädagogischen einem nationalen Zwecke diesseits und jenseits des Rheines dienen soll", kann und darf das Reichsland nur die unter den anderen Provinzen ihm gebührende Stellung einnehmen. Wer über Elsaß-Lothringen genauer unterrichtet sein will, der greife getrost nach Lorenz und Scherer oder nach Huhn, um von anderen zu schweigen. Wir können es daher auch nicht gutheißen, wenn Besse, abweichend von dem gewöhnlichen Brauche, mit Rücksicht auf die Reichslande die deutsche Geschichte in drei Perioden eintheilt, eine Eintheilung, die in jeder Beziehung ungerechtfertigt ist. Der Verfasser gedenkt übrigens später auch der zweiten und dritten Periode eine Darstellung zu widmen.

Die beiden ersten Hefte des vorliegenden Buches führen von den Wanderungen der Germanen bis zu dem Majorat der Pippiniden. Was wir lesen, ist nach den besten Hilfsmitteln meist anregend und übersichtlich geschrieben. Ungern vermissen wir eine Schilderung des häuslichen Lebens der Germanen, ihrer politischen Einrichtungen, ihres Heerwesens und der Religion, wie sie David Müller in seiner vielverbreiteten Geschichte des deutschen Volkes, und neuerdings Wilhelm Müller in seiner deutschen Geschichte bei wesentlich kürzerer Fassung zu geben für nothwendig erachteten. Das Culturgeschichtliche kann unmöglich „im engsten Anschlusse an die politische Geschichte" genügend behandelt werden, es verlangt getrennte Darstellung; daß es diese nicht findet, ist ein Mangel des Buches, der bei weiterem Fortschreiten sich immer auffälliger fühlbar machen wird.

Für die Redaction verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Hüthel & Herrmann in Leipzig.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG